

1 Einleitung

1.1 Ziel, Thesen, Fragestellung

Die Aktivistinnengruppe Lesbisches Aktionszentrum (Westberlin)¹, kurz: LAZ, formierte sich offiziell im Februar 1972 zunächst als HAW-Frauengruppe innerhalb der schon bestehenden Homosexuellen Aktion Westberlin (HAW), in der seit 1971 schwule Männer politisch organisiert waren.² Die HAW-

- 1 Zu dem Zusatz Westberlin schreiben die LAZ-Frauen: »also frauen, wir heißen jetzt LESBISCHES AKTIONSZENTRUM (WESTBERLIN) ›LAZ‹ [...] das wort ›westberlin‹ haben wir deshalb nicht in den namen aufgenommen, damit sich in anderen städten noch viele LAZ's gründen können und wir hinterher vielleicht alle gleich heißen« (Ak/LAZ/8, Brief vom 23.01.1975). Meinen Recherchen nach gab es dann nur in Heidelberg eine weitere Lesbengruppe, die sich LAZ nannte (Ak/LAZ/3, Einladung »Weihnachtslager für Lesben – Lesbische Weihnachten«, 30.11.1976), ansonsten gab es mehrere LZs, Lesbenzentren, die sich in Anlehnung an das LAZ gründeten (vgl. Dennert et al., 2007, S. 49). Die Kleinschreibung in vielen Archivmaterialien ist vermutlich der Einfachheit und Schnelligkeit beim Schreibmaschinenschreiben geschuldet, da ich keine anderweitige Begründung gefunden habe. Lann Hornscheidt weist allerdings darauf hin, dass konsequente Kleinschreibung eine sprachliche Intervention darstellen kann und immer wieder in verschiedenen aktivistischen Kontexten als Strategie vorgeschlagen und angewendet wurde (hornscheidt, 2012, S. 26). Ich übernehme alle Zitate, auch die Namen der zitierten Dokumente, in ihrer Originalschreibweise. Bei Fehlern schreibe ich teilweise ein [sic!] in Klammern dahinter, damit klar ist, dass ich nicht falsch zitiere. Mit [sic!] beziehe ich mich demnach nicht auf Inhalte des Zitats.
- 2 Inwieweit auch lesbische Frauen von Beginn an (in allen oft als männliche Schwulenorganisationen rezipierten Gruppen) dabei waren, greife ich in Kapitel 1.3 auf.

Frauen³ waren damit einige der ersten sich politisch organisierenden Lesben in der Bundesrepublik. Bevor die Umbenennung

- 3** Zur Sprache: Ich schreibe in diesem Buch, soweit ich mich auf die historische lesbisch-feministische Bewegung (im Umkreis) des LAZ der 1970er Jahre beziehe, Frau und Lesbe ohne Sternchen bzw. verwende das generische Femininum ohne Sternchen, da ich im Politikverständnis und den Selbstbezeichnungen der LAZ-Frauen und ihres Umfeldes (z. B. dem Frauenzentrum Berlin) keinen Hinweis zu einer Hinterfragung dieser Kategorien gefunden habe. Vielmehr »basierte die Bewegung zentral auf der Identität Frau, und auch frauenbewegte Lesben arbeiteten oft ebenfalls zentral mit der Kategorie Frau [...]« (Roßhart, 2016, S. 50, vgl. außerdem die folgenden Seiten dort zu sprachpolitischen Entscheidungen, die ich sehr hilfreich fand). Gleichzeitig gab es auch in den 1960er und 1970er Jahren, zumindest in den USA, lesbisch-feministische Bewegungen, die Trans*Personen einschlossen und in diesem Sinn queer-feministische Politiken machten (vgl. Lantzsch, 2017, Kommentar vom 01.10.2017, 13:27 Uhr; die Trans*-Bewegung in Deutschland und ihre Verschränkungen mit der lesbischen Bewegung sind vor den 1990er Jahren noch weitestgehend unerforscht, vgl. de Silva, 2014). Spätestens mit Monique Wittig wurde »Lesbe« außerdem auch theoretisch als außerhalb der heterosexuellen Kategorie Frau konzipiert (Wittig, 1992 [1981]). Heute gibt es zuweilen immer noch oder wieder ein Erstarken von trans*-exklusiven-radikalfeministischen Bewegungen, in denen sich auch Lesben befinden. In queeren-(lesbisch)-feministischen Kontexten und Verständnissen wird allerdings das queere Potenzial von lesbischen Positionierungen und diversen Selbstbezeichnungen gelebt und betont. So schreibt Nadine Lantzsch: »In feministischen Kontexten generell geht mensch bis heute biologistischen und essentialistischen Vorstellungen von Gender und Begehren auf den Leim, die gleichzeitig in Bezug auf Rassismus, Ableismus und Schön- und Schlankheitsnormen höchst problematisch sind. Mich überrascht es, diese Kritik lediglich auf eine Gruppe zu richten und zu begründen, Transfeindlichkeit sei lesbischen Bewegungen oder Lesben inhärent. Das negiert obendrein, dass es schon immer Lesben, die sich nicht als cis verstehen, in der lesbischen Bewegung und Theoriebildung gegeben hat« (Lantzsch, 2017, Kommentar vom 01.10.2017, 1:27 Uhr). Für die Schwulenbewegung lassen sich durch das Engagement von Tunten ebenfalls geschlechtlich eindeutige Zuweisungen hinterfragen (l'Amour la-Love, 2012). Ausführlichere Hinweise zu den Vorstellungen von Geschlecht und Sexualität im LAZ sind in Kapitel 3.3 zu finden.

in Lesbisches Aktionszentrum offiziell 1975 erfolgte, bezeichneten sich die Frauen intern und extern als »schwule Frauen« und fühlten sich den homosexuellen Männern zugehörig, was sich auch in gemeinsamen Aktionen zeigte. Mit zunehmender »Politisierung« und der damit einhergehenden Reflexion ihrer gesellschaftlichen Position als Frauen und Lesben spalteten sie sich von den (HAW-)Männern ab und wurden Teil und Motor der feministischen Bewegung. Sowohl die Aktionen als auch die Diskussionen im LAZ spiegeln den größeren historischen Kontext, in dem die Gruppe entstand und agierte, wider. Eine wichtige Rolle spielten dabei die damals entstandenen sozialen und linken Bewegungen wie die sogenannte Schwulenbewegung, die Frauenbewegung und die Studentenbewegung.⁴ Das Zitat im Titel, das aus einem der zahllosen Briefe in den Archivordnern der Gruppe stammt (Ak/LAZ/20, Vorschlag für einen Brief an die Pfingstfrauen, 1974), veranschaulicht meines Erachtens die Gleichzeitigkeit verschiedener Selbstverortungen und deutet den Wandel der HAW-Frauengruppe⁵ zum LAZ an.

-
- 4 Generell sind diese Namensgebungen schwierig. »Schwulenbewegung« oder »Studentenbewegung« schreibt die Teilnahme von Frauen*, Trans* und Inter* heraus und wirkt universalisierend. Die zeitgenössische Bezeichnung »Frauenbewegung« kann ein essenzialistisches Verständnis der Kategorie »Frau« hervorbringen und verbirgt die Teilnahme von Trans* und Inter*Personen. Gleichzeitig spiegelt es das damals vorherrschende Verständnis von Feminismus als Bewegung für die Rechte der Frau wider. Für die Lesben im LAZ war der Bezug zur sogenannten autonomen Frauenbewegung zentral. Ich werde deshalb auf diese Namensgebung Bezug nehmen. Der Singular von Bewegung kann heterogen und konflikthaft gedacht und beschrieben werden, wie dieses Buch hoffentlich deutlich macht (vgl. RoBhart, 2016, S. 51).
- 5 Ich werde diesen Namen im Folgenden als HAWF abkürzen, die HAW-Männergruppe als HAWM. Dies sind jedoch keine von der Gruppe selbst verwendeten Abkürzungen, sondern meine Übernahme aus der Arbeit von Hilliges (vgl. Hilliges, 2017, S. 1). Wenn ich mich auf einen größeren Zeitraum beziehe, der die Jahre vor und nach der Umbenennung 1975 einschließt, schreibe ich HAWF/LAZ.

Wie ich später erörtern möchte, ist meine These, dass die Lesbenbewegung schwul war, bevor sie feministisch wurde, und die autonome Frauenbewegung in Westberlin wesentlich mit beziehungsweise durch lesbische Frauen entstand (vgl. Kapitel 3).

Als 1982 die Räumlichkeiten und das Aktionszentrum aufgegeben wurden und nur das Vertriebskollektiv, die Lesbenpresseredaktionsgruppe und das Lesbenarchiv übrig blieben (1985 wurde der seit 1975 eingetragene Verein auch formal aufgelöst), konnte das LAZ auf eine zehnjährige Geschichte zurückblicken. In diesem Zeitraum – und das ist die zweite These meiner Arbeit – hat das LAZ maßgeblich der bundesdeutschen⁶ Emanzipation⁷(sbewegung) von Lesben* und Frauen* den Weg geebnet (vgl. Kapitel 3, 4, 5).

Grundlage meiner Untersuchung sind die im »Spinnboden Lesbenarchiv und Bibliothek Berlin« befindlichen Materialien der Gruppe, hauptsächlich eine Ordnersammlung, die auch den Beginn des Lesbenarchivs, das aus dem LAZ hervorgegangen ist, bildet. Anfänglich nahm ich an, dass bisher kaum mit diesen Materialien gearbeitet worden war und ich deshalb auch einen Überblick zu der Gruppe anfertigen könne. Im Laufe des Rechercheprozesses stellte ich jedoch fest, dass sich bereits auch einige Menschen vor mir sehr ausführlich mit der Gruppe und mit Teilen des Materials beschäftigt hatten. Die Arbeiten sind jedoch größtenteils nicht veröffentlicht, und deshalb ist es schwer, das bereits gesammelte Wissen zu bündeln (vgl. den Forschungsstand in Kapitel 1.3).

-
- 6 Ich beziehe mich in meinem Buch, wenn nicht anders erwähnt, immer auf den Kontext der Bundesrepublik bzw. Westberlins. Das LAZ hatte auch Kontakt zu lesbischen Frauen in Ostberlin, außerdem in westeuropäische Länder und die USA, was ich in Kapitel 4.2 behandle (vgl. für ausführliche Informationen zur nichtstaatlichen Frauenbewegung der DDR beispielsweise die Sammlung Grauzone in der Robert-Havemann-Gesellschaft und Auga, 2009, 2010 sowie zur Lesbenbewegung in der DDR Sillge, 1991).
 - 7 Siehe zur postkolonialen Kritik an dem Begriff Emanzipation Kapitel 2.3.

Ich möchte die bereits entstandenen Forschungen um eine queere Perspektive erweitern.⁸ Das heißt für mich, de-essenzialisierende, nicht-normative, bündnisoffene und solidarische (beispielsweise in Bezug auf unterschiedliche Diskriminierungsformen) Strategien im LAZ zu erforschen, die ein alternatives (Zusammen-)Leben (beispielsweise antikapitalistisch und feministisch) imaginieren. Dazu werde ich die politischen Hintergründe darstellen, die für die Formierung des LAZ relevant waren, und die dort geführten Diskussionen analysieren. Zudem möchte ich dem Aktivismus im Sinn von (politischen) Handlungen einen großen Stellenwert einräumen. Meine Analyse wird dabei diskurstheoretisch sein und aufzeigen, welche Inhalte zu welchem Zeitpunkt relevant waren/wurden und warum, um sie schließlich von einem queeren Standpunkt aus zu bewerten (vgl. für die Ausführung meines diskursanalytischen und queeren Verständnisses Kapitel 2).

Als Lesbe verfolge ich mit meinem Buch einen wertschätzenden Ansatz, der die Gruppe, ihre Mitgliederinnen⁹ und Beiträge würdigt. Vor dem Hintergrund meines Wissens aus den Gender Studies beinhaltet eine Würdigung meines Erachtens ebenso eine kritische Befragung der Politiken und Aktionen. Während meiner Recherche bin ich zum einen auf ein essenzialisierendes, identitäres Verständnis von Subjektpositionen¹⁰ und auf problematische

-
- 8** Bisher verfolgte lediglich die MA-Arbeit von Josephine Hilliges eine queere Perspektive (vgl. Hilliges, 2017).
- 9** In den Archivmaterialien und der Dissertation von Ilse Kokula, einem LAZ-Mitglied, habe ich die sprachliche Form »Mitgliederinnen« gefunden, im Singular wird weiterhin Mitglied gesagt (vgl. bspw. Ak/LAZ/15, Tätigkeitsbericht für das Jahr 1975; Kokula, 1982 sowie eine Sprachglosse zu dieser Form von Luise F. Pusch in der Zeitschrift *Courage* 1982/10).
- 10** In Anlehnung an Ulrike Auga benutze ich den Begriff Subjektposition, um einer essenzialistischen Auffassung von z. B. Geschlecht und Sexualität entgegenzuwirken, jedoch gleichzeitig verschiedene und diskursiv wirkmächtige Positionen von Menschen in einem gesellschaftlichen System beschreiben zu können (vgl. auch das Konzept der »Disidentifications« von José Esteban Muñoz in Kapitel 2.1).

Tendenzen im LAZ wie Rassismus, Klassismus und Transfeindlichkeit gestoßen, zum anderen gab es auch Erkenntnisse, die mich als junge queer-feministische Lesbe überrascht haben und von denen ich nichts gewusst hatte. So beispielsweise das doppelte Venussymbol, das durch die kämpferische Faust durchbrochen wird (siehe Titelcover), oder die Aneignung des Wortes schwul durch lesbische Frauen. Beides Dinge, die heute in keiner mir bekannten lesbischen und/oder feministischen Bewegung präsent sind,¹¹ aber meiner Meinung nach Potenzial für queere Kämpfe bieten.

Das heißt – und das ist meine dritte These –, obwohl einige Lesben im LAZ eher ein normatives und essenzialistisches Verständnis der Subjektpositionen Frau* und Lesbe* entwickelten, gab es gleichzeitig Prozesse und Positionen, die gesellschaftsverändernde (antikapitalistische, antipatriarchale, feministische) und über essenzialisierende Zuschreibungen hinausgehende Verständnisse lesbischer Politiken vertraten, lebten und imaginierten, die aus heutiger Perspektive auch als queer bezeichnet werden können¹² (vgl. Kapitel 3, 4, 5). Die im Hintergrund einer Gesamtdarstellung stehende Frage lautet für mich deshalb, welche queeren Widerstände zu dominanten heteronormativen Narrativen in den Materialien des Archivs zu finden sind (vgl. ausführlicher dazu Kapitel 2).

Dazu werde ich folgendermaßen vorgehen: Zunächst stelle ich das Archivmaterial, mit dem ich arbeitete, vor und ordne das

11 Dies bezieht sich auf den deutschsprachigen aktivistischen Kontext. In englischsprachigen Kontexten kann das Wort »gay« für lesbische und schwule Menschen gemeint sein.

12 Mit der Bezeichnung lesbischer Politiken als queer möchte ich keinen Gegensatz zwischen lesbisch und queer aufmachen oder der lesbischen Bewegung der 1970er Jahre queer »überstülpen«. Vielmehr helfen *mir* Ansätze aus der Queer Theory, die ich in Kapitel 2 darlege, dabei, die lesbischen Politiken des LAZ für gegenwärtige queer-feministische Diskurse produktiv zu machen und auf die Verdienste der Bewegung für heutige Politiken hinzuweisen. Damit möchte ich eine mögliche (bereits historische) Gleichzeitigkeit und Verbundenheit der Begriffe betonen.

LAZ historisch und in der Forschungslandschaft ein. Im zweiten Kapitel stelle ich diskurstheoretische Betrachtungen zur Bedeutung des Archivs und der Bewertung des Materials in Verbindung mit queerem Leben, Widerstand und Denkweisen vor. Diese beinhalten auch ein queeres Verständnis von Temporalität und ein alternatives Denken der Bezüge zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Mithilfe dieses theoretischen Rahmens werde ich in den folgenden drei Kapiteln das Archivmaterial unter verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten darlegen und analysieren: Kapitel 3 betrachtet dabei die historische Veränderung des Selbstverständnisses im LAZ, das durch die Bündnisse mit der Schwulenbewegung einerseits und der Frauenbewegung andererseits beeinflusst wurde. Das vierte Kapitel zu Organisationsformen und Herausforderungen verhandelt unterschiedliche Strategien, die im LAZ Anwendung fanden, um Lesben zu vernetzen und zu organisieren. Außerdem analysiere ich Konflikte, die im Zusammenhang mit der Gruppenformierung auftraten, wie das Verhältnis von Gruppe und (romantischen) Zweierbeziehungen oder Klassenunterschiede der Mitgliederinnen. Das fünfte Kapitel wertet schließlich zusammenfassend die Aktionen aus, die die Frauen aus der HAWF/LAZ organisierten, sofern ich diese noch nicht in den vorherigen Kapiteln besprochen habe.¹³ Den Aktivismus teile ich in zwei Formen ein: Proteste im öffentlichen Raum und Stärkung der eigenen Gemeinschaft. Erstere waren Aktionen, die auf eine Veränderung oder Kritik der breiteren Öffentlichkeit zielten. Letztere Aktionen förderten den Aufbau eines lesbischen und feministischen Selbstbewusstseins der individuellen Frauen und dienten der Schaffung einer eigenen Infrastruktur, die ein Leben unabhängig von einem kapitalistischen und patriarchalen System imaginierte.

13 Da ich eher thematisch denn chronologisch vorgehe, verhandle ich viele Aktionen der Gruppe auch in den Kapiteln 3 und 4, wenn sie wichtig für den dort erklärten Zusammenhang sind.

1.2 Archivmaterial

Wie schon kurz erwähnt, sind die Grundlage meiner Untersuchung Materialien, die sich im Spinnboden Lesbenarchiv und Bibliothek Berlin befinden. Das sind vor allem die von der Gruppe während ihres Bestehens selbst archivierten Unterlagen in Ordnern und einige Sammlungen ehemaliger Mitgliederinnen zum LAZ sowie Buchpublikationen der Gruppe und die gruppeneigene Zeitschrift *Lesbenpresse*. Das Archiv selbst ist aus dem LAZ hervorgegangen und ein Beispiel für die nachhaltige Bedeutung dieser Gruppe. Seinen Anfang hatte es nach einer Notiz aus einem Plenumsprotokoll am 25. Mai 1973. Zum Punkt »Bericht der Arbeitsgruppen« heißt es dort: »Bei dieser Gelegenheit wurde beschlossen, daß Monne und Christel ein Archiv (sog. Kontaktzentrale) einrichten. Es ist jeweils ein zusätzliches Exemplar von Protokollen an sie zu schicken« (Ak/LAZ/18, Protokoll vom 25.05.1973). Neben Protokollen wurden seit 1972 schon Zeitungsausschnitte über lesbische Themen gesammelt – hierfür wurde spätestens ab 1975 auch ein Zeitungsausschnittdienst bezahlt –,¹⁴ dann auch Briefe und wissenschaftliche Aufsätze (Ak/LAZ/21, Protokoll vom 27.06.1975). In Protokollen von 1975 ist die Rede von der Archivgruppe, das heißt, spätestens ab diesem Jahr gab es dazu eine feste Arbeitsgruppe (Ak/LAZ/14,

14 Es liegt vom 31. Januar 1975 eine Auftragsbestätigung des Zeitungsausschnittdienstes Fleischauer vor (Ak/LAZ/33). Siehe außerdem einen Briefwechsel mit der schwulen Presseschau des Schwulenreferats vom AstA der FU Berlin, wo es um den Austausch von Zeitungsausschnitten geht (Ak/LAZ/12). Außerdem fand ich im Rundbrief des Archivs von 1982 die Bemerkung: »Wir haben im Archiv eine Zeitungsausschnittsammlung in Arbeit zum Thema Lesben/Homosexualität und darüber hinaus mit einigen, uns wesentlich erscheinenden Schwerpunkten innerhalb und außerhalb der Frauenbewegung. Der Sammelzeitraum beträgt 10 Jahre: 1972–1982 mit unterschiedlicher Vollständigkeit« (Rundbrief Lesbenarchiv im LAZ Juli 1982: 6). Die Ordner dieser Zeitungsausschnittsammlung befinden sich alle im Spinnboden.

Protokolle vom 30.05.1975 und 13.06.1975). Das Anlegen eines Archivs wird bei einer Vorbereitungssitzung zum Pfingsttreffen 1974 als Strategie für organisatorische Schwierigkeiten angebracht (Ak/LAZ/30, Vorbereitungssitzung am 23.05.1974). Die HAWF legte den Archivaufbau in der Anfangszeit vermutlich deshalb weniger aus einem »Wir müssen unsere Geschichte bewahren«-Impetus als aus organisatorischen und pragmatischen Gründen an. Das könnte auch erklären, wieso es zu der Entstehung bzw. zu dem genauen Zeitpunkt der Entstehung des Archivs unterschiedliche Erzählungen von und Kontroversen zwischen ehemaligen Mitgliederinnen gibt.¹⁵ Ich halte mich an die öffentliche Selbstdarstellung des Spinnbodens (vgl. Spinnboden, 2013), die vorliegenden Archivmaterialien oder Angaben in Publikationen.

Generell und für zukünftige Vorhaben wäre es wünschenswert und wichtig, Zeitzeuginnen-Interviews einzubeziehen, um die ehemaligen LAZ-Frauen als Wissensträgerinnen wertzuschätzen und eine angemessene Repräsentation zu reflektieren. Außerdem gab es seit den Forschungsarbeiten aus den 1970er Jahren zum LAZ kaum den Einbezug von Interviews mit Mitgliederinnen in die Forschung zum LAZ.¹⁶ Leider konnte ich aus zeitlichen Gründen, nach der Sichtung des umfangreichen Archivmaterials, Interviews nicht mehr bewerkstelligen. Nach Fertigstellung des Buches wurde durch Friederike Mehl vom Spinnboden ein Interviewprojekt mit ehemaligen Aktivistinnen des LAZ gestartet. Die Audiodateien sind im Archiv einsehbar (Spinnboden Archiv, I/Küh; I/Raf; I/Mad; I/Doe; I/Men) und werden im Digitalen Deutschen Frauenarchiv zeitnah online zugänglich gemacht.

15 Darauf wies mich Sabine Balke aus dem Spinnboden hin, vielen Dank.

16 Eine Ausnahme ist die Forschungsarbeit von Patsy l'Amour laLove, diese wertet ein Interview mit Cristina Perincioli aus. Perincioli hat wiederum ein Buch geschrieben, das Interviews von Aktivistinnen aus den 1990er Jahren miteinbezieht (vgl. l'Amour laLove, 2012; Perincioli, 2015).

Ordner

Meine Arbeit basiert hauptsächlich auf 36 Ordnern (nach der Erfassung durch mich wurden sie archivarisch noch einmal umgelagert und detailliert in einer Datenbank erfasst), die in einem Regal im Spinnboden gesammelt sind, sich alle direkt auf das LAZ beziehen und vom Spinnboden als grundlegendes Material zu dieser Gruppe ausgegeben werden.¹⁷ Dabei gab es 22 fortlaufend nummerierte Ordner (LAZ-Archiv 00–21) mit einer zusätzlichen stichwortartigen Inhaltsangabe auf dem Orderrücken und 14 Ordner, die lediglich mit einer solchen beschriftet waren (Auflistung der gesamten Ordner siehe Anhang Tabelle 1).¹⁸ Letztere lassen sich in Sammlungen ehemaliger Mitgliederinnen (Christel W., Monne K., Lüne N., Gisela N., Dania R.), Ordnern zur Vorgeschichte des LAZ (also der Materialien der HAWM/HAWF) und einem Ordner der Gruppe L74 unterteilen.¹⁹ Die Schwierigkeit war, dass der genaue Inhalt der Ordner

-
- 17** Vielen Dank an Birgit Bosold vom Schwulen Museum, die mich auf die Ordner und damit auf dieses Thema für meine Arbeit aufmerksam machte.
- 18** Die jetzigen Kartons haben die ursprüngliche Sortierung der Ordner und ihrer Inhalte beibehalten, lediglich die äußere Beschriftung, wie ich sie in der angehängten Tabelle und im obigen Text ausführe, ist nicht mehr vorhanden.
- 19** Es ließe sich diskutieren, inwieweit die Ordner 00–21 als Kernsammlung ausgegeben werden können und für den Umfang meines Vorhabens genügt hätten. Die Ordner, die die Sammlungen ehemaliger Mitgliederinnen enthalten, scheinen mir hauptsächlich eine Neusortierung der Dokumente in den Ordnern 00–21 zu sein. Nach Informationen einer Aufzeichnung des zehnjährigen Jubiläums vom Lesbenarchiv sind viele der Ordner (um die 20 Stück) um 1980 von Gudrun S., die später den Spinnboden Verein gegründet hat, im Vertrieb der *Lesbenpresse* gefunden worden, welche genau, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Seit dem Beschluss von 1973, alle Protokolle und Papiere der Gruppe zu sammeln (s.o.), wurden diese Ordner angelegt und sind mit beginnenden und endenden Liebesbeziehungen von LAZ-Mitgliederinnen von Privatwohnung zu Privatwohnung

zum Zeitpunkt der Abfassung des vorliegenden Buches weder digital noch analog erfasst war. In seltenen Fällen gibt es ein sehr allgemeines Inhaltsverzeichnis im Inneren der Ordner.²⁰ Für meine diskursanalytische (siehe Kapitel 2.1) Quellenforschung habe ich mir einen thematischen Überblick verschafft. Dafür habe ich die gesamten Ordner kursorisch gelesen und eine Einzelblatferfassung mithilfe einer Tabelle in einem einfachen Textverarbeitungsprogramm vorgenommen, die sowohl einen Titel notiert (zumeist die Überschrift des Dokuments) als auch eine detailliertere Inhaltserfassung. Außerdem habe ich eine Spalte für meine subjektiven Anmerkungen und Beobachtungen angelegt (Beispiel siehe Anhang Tabelle 2). Durch die Tabelle konnte ich während des Schreibens meines Buches mithilfe der Suchfunktion Materialien zu bestimmten Themen, in einem bestimmten Zeitraum oder zu einem bestimmten Datum wiederfinden. Die Ordner enthalten verschiedenste Materialien: Protokolle, Flugblätter, Briefe, Zeitungsartikel, Aufsätze, Anträge, Verträge, Fotografien, Postkarten, Genehmigungen, Manuskripte, Teilnehmerinnenlisten, Informationsbroschüren, Flyer, Berichte, Diskussionsvorlagen und Zeitschriften. Die gesamte Tabelle der Einzelblatferfassung war Grundlage für die detaillierte archivarische Erfassung der Inhalte der LAZ-Ordner in einer »Faust Objekterfassung für Archivgut«, die nach meiner Arbeit im Rahmen eines Projekts für das Digitale Deut-

gewandert (Gudrun S. benennt es im Film als »Love-Story-Archiv«), bis sie offenbar im Vertrieb gelagert wurden (vgl. zu der Geschichte des Archivs in Erzählungen von LAZ-Frauen den Film *Klassentreffen: 10 Jahre Lesbenarchiv* im Spinnboden Archiv DVD 0011/13). Alle anderen Ordner müssen im Laufe der Zeit zu diesem Kern hinzugekommen sein. Mit Beginn der 2000er Jahre wurden die Ordner durchgesehen und mit den jetzigen Inhaltsangaben beschriftet. Es lässt sich ebenfalls nicht mehr nachvollziehen, ob die Ordnerinhalte im »originalen« Zustand sind oder zwischenzeitlich (und vielleicht auch öfter) neu sortiert oder Teile aussortiert wurden.

- 20** Es ist zu bemerken, dass die Angaben sowohl inhaltlich als auch formal (Jahreszahlen) meist nicht den gesamten Ordnerinhalt beschreiben.

sche Frauenarchiv finanziert und durchgeführt werden konnte.²¹

Publikationen des LAZ

Die *Lesbenpresse* war die Zeitschrift des LAZ, die ein (wechselndes) Redaktionskollektiv von Februar 1975 bis Oktober 1982 in unregelmäßigen Abständen erstellt hat. Insgesamt gibt es elf Ausgaben (Überblick Ausgaben und Inhalt siehe Anhang Tabelle 3). Die Zeitschrift wurde initiiert, um ein eigenes, selbstbestimmtes und von Lesben gemachtes sowie geschriebenes Publikationsorgan der Bewegung zu haben. Außerdem berichtete die herkömmliche Presse zu der Zeit meist problematisch über Lesben und die feministische Bewegung. Ein Musterbeispiel dafür sind die wochenlangen diffamierenden Kampagnen, die den Prozess um Judy Andersen und Marion Ihns begleiteten und deren Liebesbeziehung als Grund für den Mord an Andersens Ehemann ausschachteten. Im Jahr zuvor veröffentlichte die *Bild*-Zeitung eine Serie mit dem Titel »Die Verbrechen der lesbischen Frauen« und die Illustrierte *Praline* den »Tatsachenbericht über die Probleme lesbischer Frauen« (vgl. Ak/LAZ/33). Das LAZ startete mehrere Aktionen gegen den Gerichtsprozess und solcherlei Berichterstattungen (vgl. Kapitel 3.2/5.1). In der ersten *Lesbenpresse* formulierten die Frauen im Vorwort:

»1) als wir uns entschlossen, die *lesbenpresse* zu machen, sind wir davon ausgegangen, daß ein großer kommunikationsmangel unter den lesbengruppen besteht. 2) haben wir in unserer lesbengruppe, der laz westberlin schon etliche miese erfahrungen mit fälschlich wiedergegebenen meldungen der medien gemacht. [...] wir lassen

21 Danke an Cordula Jurczyk aus dem Spinnboden Archiv für die archivarische Nutzbarmachung meiner Tabelle.

uns nicht mehr bestimmen in dem, was wir zu sagen haben, was wir sagen wollen!!!« (Lesbenpresse 1/1975, 2)

Die Inhalte der *Lesbenpresse* sind für das vorliegende Buch deshalb interessant, da sie für den Zeitraum ab 1975 abbilden, welche Themen in der lesbisch-feministischen Bewegung wichtig waren und welchen Standpunkt Mitgliederinnen im LAZ dazu hatten. Da die *Lesbenpresse* nicht häufiger als ein- bis zweimal jährlich erschien, haben die Beiträge einen zusammenfassenden, reflexiven Charakter, der mir ermöglicht, die Materialien aus den Ordnern, die meist eher als Momentaufnahmen zu lesen sind, in einen größeren Kontext zu stellen oder besser einzuordnen. Neben der *Lesbenpresse* hat das LAZ noch einige andere Schriften im Selbstverlag²² publiziert, die ebenfalls aufschlussreich für mich sind. Zunächst ist die Dokumentation der noch damaligen HAWF zu nennen, in der vor allem die Entstehung der Gruppe, politische Diskussionen und Aktionen bis 1974 sehr gut und aus der Sicht der Mitgliederinnen dokumentiert sind (Homosexuelle Aktion West-Berlin Frauengruppe 1974). Dann hat das LAZ *Frauenliebe. Texte aus der amerikanischen Lesbierinnenbewegung* herausgegeben (Arbeitsgruppe des Lesbischen Aktionszentrums Westberlin 1975), eine Textsammlung, die eine Arbeitsgruppe des LAZ übersetzt hat. Zusammengetragen wurden die Texte bei einer USA-Reise zweier LAZ-Frauen 1974 (ebd., S. 5f.). Es ist vermutlich diese Reise, die in den Archivmaterialien in zwei Tagebüchern dokumentiert wird (Ak/LAZ/7: Texte und Tagebucheinträge). Sie spiegelt den Austausch durch transnationale Verbindungen, hier mit der US-amerikanischen lesbisch-feministischen Bewegung, wider. Außerdem hat das LAZ eine Gesamtdokumentation der Lesbienpfingsttreffen aus den Jahren 1972, 1973, 1974 und 1975 erstellt (Ak/LAZ/19, internationales lesbentreffen).²³ Die

22 Der Name ist wechselnd: Mal heißt es schlicht Selbstverlag, dann Lesbenselbstverlag.

23 Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass der Lesbenselbstverlag des LAZ Raubkopien von drei Romanen vertrieben hat: Anna E. Weirauch:

siebte Ausgabe der *Frauenzeitung* – einer Zeitschrift der autonomen bundesdeutschen Frauenbewegung, bei der jede Ausgabe von einer anderen Gruppe übernommen wurde – trug den Titel *Lesben in der Frauenbewegung* und wurde von den LAZ-Frauen gemacht (Spinnboden Archiv: *Frauenzeitung* Zeitschriften 1973–1976). Diese ist besonders für die Analyse des Lesben-/Heterakonflikts in der zeitgenössischen feministischen Bewegung hilfreich (vgl. Kapitel 3.2).

Filme unter Mitarbeit des LAZ

Das LAZ, zu dem Zeitpunkt noch HAW-Frauengruppe, hat zwei Filme im deutschen Fernsehen mitgestaltet, in denen Lesben aus der Gruppe zu Wort kommen und bei Gruppentreffen gefilmt werden. Die Filme sind besonders für die Anfangsphase der Organisierung interessant und bilden einen Grundstein der frühen Öffentlichkeitsarbeit. Der erste Film war *Zärtlichkeit und Rebellion* und wurde im August 1973 im ZDF ausgestrahlt (Spinnboden Archiv, V 705). Regie führte Eva Müthel. Der zweite Film ... *Und wir nehmen uns unser Recht* wurde im Januar 1974 in der ARD gesendet (Spinnboden Archiv, V 573). Regie führte Claus-Ferdinand Siegfried. Zu beiden Filmen gibt es in den Archivmaterialien zahlreiche Unterlagen: Diskussionsprotokolle, Stellungnahmen nach der Veröffentlichung, Drehbücher der Filme und Briefe von Zuschauerinnen (vgl. Kapitel 4.1).

Der Skorpion (1977), Grete von Urbanitzky: *Der wilde Garten* (1979) – die Rezeption von Urbanitzkys Buch muss aufgrund ihrer antisemitischen, völkisch-nationalen Einstellungen unbedingt kritisch reflektiert werden (Eifler, 2019, S. 52ff.) – und Renée Vivien: *Die Dame mit der Wölfin* (1981). Ebenso hat die Vertriebsgruppe eine Postkartenserie mit berühmten Lesben und lesbischen Paaren der Geschichte (Teile davon in Ak/LAZ/3) sowie ein Plakat »Über Lesben weht der Wind. Bauanleitung für das Windrad SAPHO 2000« verkauft, das tatsächlich eine Bauanleitung für ein Windrad ist (Spinnboden Archiv: Plakatsammlung Berliner Projekte/Projekte weltweit).

1.3 Anfänge der Schwulenbewegung und Forschungsstand

Die weltweit erste Homosexuellenorganisation war das 1897 von Magnus Hirschfeld gemeinsam mit drei anderen Männern gegründete Wissenschaftlich-humanitäre Komitee (WhK), das sich vor allem auf die Abschaffung des §175²⁴ und die wissenschaftliche Aufklärung der Öffentlichkeit richtete.²⁵ Bereits zu diesen Zeiten, aber auch in der Weimarer Republik, gab es in Berlin und anderen großen Städten eine Vielzahl von Lokalen und Vereinen, auch für lesbische Frauen. In den 1920er Jahren gehörten die Orte der Subkultur teilweise zu größeren gemischten Homosexuellenorganisationen (Schoppmann, 2007, S. 12f.). Mit dem Aufstieg der NationalsozialistInnen wurde diese Infrastruktur mehr und mehr gefährdet, bevor 1933 die organisierte Homosexuellenbewegung zerschlagen wurde und die Diskriminierung und Verfolgung von homosexuellen und queeren Menschen sich verschärfte (ebd., S. 15f.; Leidinger, 2015, S. 12).

-
- 24** Der seit 1872 bestehende §175 stellte homosexuelle Handlungen zwischen Männern unter Strafe. Er wurde in der DDR im Jahr 1968 abgeschafft. In der Bundesrepublik hingegen wurde der §175 in seiner Fassung aus der Zeit des Nationalsozialismus im Jahr 1969 lediglich reformiert, der Sex zwischen Männern über 21 Jahren wurde straffrei. Zehntausende Männer wurden auf Grundlage des §175 verurteilt (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, 2014). Homosexuelle Handlungen zwischen Frauen wurden in Deutschland deshalb nicht unter Strafe gestellt, weil Frauen qua »Natur« jegliche sexuelle Selbstbestimmung und eine davon ausgehende imaginierte Gefahr für die gesellschaftliche Reproduktion abgesprochen wurde (vgl. BVerfGE 6, 389, S. 6ff.). In Österreich gab es aber zum Beispiel auch eine Kriminalisierung homosexueller Handlungen zwischen Frauen (vgl. Schoppmann, 1991, S. 110ff.).
- 25** Den LAZ-Frauen muss diese historische Verbundenheit bekannt gewesen sein, da in den Archivordnern auch Texte aus der Zeitschrift des WhK, dem *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen*, abgeheftet sind (Ak/LAZ/30). Außerdem hat die Vertriebsgruppe des LAZ den erwähnten Lesbenroman *Der Skorpion* von Anna E. Weirauch publiziert, der zu den bekanntesten lesbischen Romanen der Weimarer Republik zählte (Schoppmann, 2007, S. 25, Fußnote 10).

Die homosexuellen Organisationen nach dem Zweiten Weltkrieg werden hauptsächlich als »Homophilenorganisationen« bezeichnet und verfolgten eine Anerkennung mit Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft. Teilweise wurden Organisationen aus der Bewegung vor der Zeit des Nationalsozialismus wiederbelebt, teilweise neue Gruppen gegründet. Anders als für die Weimarer Republik ist eine Überschneidung dieser Organisationen mit einer queeren Subkultur weitestgehend unerforscht. Die Beteiligung von Lesben in den Organisationen der Nachkriegszeit ist spärlich, inwieweit es separate Gruppierungen gab und eine Überschneidung von Lesben- und Trans*-Engagement, steht noch aus (vgl. ebd., S. 40ff.). Christiane Leidinger betont, dass »diese oft als Homophilen-Organisationen bezeichneten Gruppen nach bisherigem Forschungsstand größtenteils strukturell andere Zielsetzungen und Strategien als die BRD-Bewegungsaktivisten und -aktivistinnen der 1970er Jahre, die sich als autonom verstanden« (ebd., S. 40), verfolgten. Die Strategie der Bewegungsaktivist*innen der 1970er Jahre war nicht die Anpassung, sondern die offensive Forderung nach gleichen Rechten, Sichtbarkeit und Veränderung der Gesellschaft.

Allgemein waren die weitestgehende Abschaffung bzw. Reformierung des seit 1872 bestehenden §175 im Jahr 1969 in Westdeutschland und der Stonewall-Aufstand im selben Jahr von trans*, lesbischen, schwulen und queeren Menschen in den USA sicherlich zwei wichtige Ereignisse, die ein öffentliches, vielleicht auch offensiveres und selbstbewussteres, Auftreten für Aktivist*innen begünstigten. Für die bundesrepublikanische Schwulenbewegung²⁶ werden allerdings vor allem auch der Film *Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt*

26 Damit meine ich hier Frauen* und Männer*, die sich zu Beginn der Bewegung der 1970er Jahre das zuvor diffamierend gegen sie gebrauchte Wort »schwul« gemeinsam positiv aneigneten (vgl. Kapitel 3.1) und sich damit auch namentlich von den vorherigen homosexuellen Bewegungen unterschieden.

und die Bewegungen der Neuen Linken beziehungsweise die sogenannte 68er- oder Studentenbewegung als maßgeblich bewertet (vgl. l'Amour laLove, 2012, S. 15). Für Lesbengruppen speziell werden verschiedene Kontexte angegeben:

»Die Aktiven der Aufbruchszeit waren einzelne Lesben, die aus verschiedenen Zusammenhängen der Neuen Linken kamen: kommunistische Splittergruppen (*K-Gruppen*), AnarchistInnen, Spontis, Stadtguerilla, *Revolutionäre Zellen* (RZ). Teilweise waren sie bereits in der sich formierenden Neuen Frauenbewegung engagiert. Lesbische Selbstorganisation entstand auch aus individueller Initiative heraus und mobilisierte nicht nur >Politprofis<, sondern auch Frauen aus der Subkultur« (Dennert et al., 2007, S. 33).

Ilse Kokula schrieb 1975, dass die Einflüsse für die bundesrepublikanische Schwulenbewegung aus der US-amerikanischen »gay movement« genauso wie aus der dortigen »women's movement«, der bundesdeutschen Studentenbewegung, dem Film und der Modifizierung des §175 kamen, und führt damit alle genannten Aspekte zusammen (Kuckuc, 1975, S. 62ff.).

Perincioli bezeichnet die autonome Frauenbewegung der 1970er Jahre als die Bewegung der Frauenzentren und Frauenprojekte (Perincioli, 2015, S. 7). Im Gegensatz zu der sozialistischen Frauenbewegung (z. B. Sozialistischer Frauenbund Westberlin) kam jene aus der undogmatischen, anarchistischen Szene und verstand sich als basisdemokratisch. Es gab eine klare Abgrenzung zu der sozialistisch-feministischen Bewegung und deren Geschichtsschreibung. Perincioli schreibt: »[...] sie [die sozialistischen Feministinnen, Anm. LL] würden sich wundern, wenn sie erführen, dass Lesben das Frauenzentrum Berlin und alle darauffolgenden Frauenprojekte initiierten, dass Lesben den eigentlichen Motor der autonomen Frauenbewegung bildeten« (Perincioli, 2015, S. 10).

1977 hat Eva R., Mitglied des LAZ, ein Schreiben erstellt, in dem autonom im Sinne der Frauenbewegung definiert wird:

mit und für die Bewegung zu arbeiten, nicht profitorientiert zu sein und Überschüsse in die Bewegung zu investieren, die finanziellen Grundlagen und Umsätze offenzulegen, sich und anderen Veränderungsprozesse zuzugestehen und

»in Inhalt, Aussage und Tat an der Entwicklung von kulturellen, ideologischen, politischen und sonstigen Positionen [zu arbeiten], die die absolute Gleichstellung der Frau in einer nicht-kapitalistischen Gesellschaftsordnung und die Bekämpfung und Auflösung patriarchaler Ideologien zum Ziel haben« (Ak/LAZ/13, Kriterien für die Zugehörigkeit von Projekten zur autonomen Frauenbewegung, 08.05.1977).

Es gibt im selben Ordner ein weiteres Schreiben, das autonom in Bezug auf Lesben definiert und für eine separatistische Lesbenbewegung argumentiert:

»Autonomie bedeutet für uns Leben nach eigenen Wertvorstellungen und Gesetzmäßigkeiten, bzw. denen unserer Gruppe. Autonomie ist unser angestrebtes Ziel/Ideal. Zu berücksichtigen sind hierbei unsere historische Entwicklung und unsere jetzigen Lebensbedingungen. [...] Die Frauen der autonomen Frauenbewegung grenzen sich ab und separieren sich örtlich und zeitlich und teilweise punktuell von der Mackergesellschaft und deren Normen und Wertvorstellungen über die Rolle und Stellung der Frau in dieser Gesellschaft. Sie sind aber kompromißbereit im Bereich ›Partner‹. [...] Wir Lesben sehen in der sexistischen Unterdrückung der Frau den Kernpunkt unserer Unterdrückung. Deshalb halten wir die sexuelle Abwendung vom Mann und die totale Hinwendung zu lesben [sic!] für die wichtigste Forderung des Feminismus. Wir separieren uns in diesem Bereich total und kommen in diesem Punkt unserer Autonomiezielvorstellung am nächsten« (Ak/LAZ/13, Papier: Autonome Frauenbewegung – Autonome Lesbenbewegung – Frauenprojekte).

Leidinger benennt in ihrer Forschung, dass die erste reine Lesben-Gruppe der 1970er Jahre in Köln entstand, bevor sich die HAW-

Frauen als zweite Lesbengruppe gründeten (Leidinger, 2015, S. 41).²⁷ Ilse Kokula führte die Existenz der ersten Lesbengruppe in Köln, die schließlich am Versuch, sich in die Frauenbewegung zu integrieren, scheiterte, schon in ihrer Promotion 1982 auf (Kokula, 1982, S. 239f.). Der dort als Quelle angegebene Bericht einer Frau aus dem Rheinland notiert die Gruppengründung infolge einer Kleinanzeige, die im Dezember 1971 aufgegeben wurde (Linnhoff, 1976, S. 122ff.). Entgegen einiger Datierungen des Beginns der HAWF im Februar 1972 sollte beachtet werden, dass laut der HAWF selbst ein erstes Treffen von Lesben in Westberlin im Sommer 1971 stattfand und damit faktisch vor der Kölner Gruppengründung (wobei diese jedoch die erste Lesbengruppe bleibt, die nicht gemeinsam mit schwulen Männern entstand). In ihrer Dokumentation vom Juni 1974 schreiben die HAW-Frauen:

»schon im herbst 1971, als rosa von praunheims film >nicht der homosexuelle ist pervers, sondern die situation in der er lebt< gezeigt wurde, hatten sich ca. 100 männer zur gruppenbildung zusammengefunden. auch die frauen, die bei der anschließenden diskussion anwesend waren, wollten sich beteiligen, wurden aber durch die weit in der überzahl erschienenen männer, plus deren bedürfnisse, ziemlich in die ecke gedrängt. schon da zeigte sich übrigens, daß es notwendig ist, daß frauen selbst die initiative ergreifen müssen, um ihre bedürfnisse einzubringen. durch mundpropagan-

27 »Als erste Lesbengruppe der BRD konstituierte sich aus einer Kontaktanzeige der bereits erwähnten Gertraud Müller zu Beginn des Jahres 1972 eine Gruppe in Köln, kurze Zeit später in Berlin die Frauengruppe der HAW« (Leidinger, 2015, S. 41). In einem Briefwechsel mit der HAWF bezüglich des Fernsehfilms von Eva Müthel (vgl. Kapitel 4.1) im Mai 1973 schreibt diese Person sich selber Gertraud (mit »t«) und berichtet, dass es »in Köln eine funktionierende Lesbengruppe gibt (Homosex. Frauen-Aktion-HFA) [...] Diese Gruppe ist von ihrer Gründungsintention her in der Frauenbefreiungs-Aktion Köln (Aktion 218) verankert« (Ak/LAZ/9, Brief an Monika K. von Gertraud M., 26.05.1973, S. 4f.).

da wurden danach von etwa 8 Frauen andere Frauen angesprochen, mal zum vorgeschlagenen Treffpunkt im l'inconnue (ein uns wohlgesinntes Lokal) zu kommen, um über sich und ihre Situation zu reden« (Homosexuelle Aktion West-Berlin Frauengruppe, 1974, S. 1).²⁸

Auch in dem Film zum zehnjährigen Jubiläum des Lesbenarchivs berichtet Gisela N., damals LAZ-Mitglied, zur Entstehung der Lesbengruppe, dass es nach der ersten Filmvorführung 1971 ein Treffen lesbischer Frauen mit der Motivation zur Organisation gab (vgl. Klassentreffen: 10 Jahre Lesbenarchiv im Spinnboden Archiv, DVD 0011/13). Perincioli's Aussage bestätigt diese Datierung:

»Ich erinnere mich noch genau, wie ich an diesem Tag nach der Vorführung vor dem Kino stand, in einer Menge schwuler Männer, die heiß diskutierten und gerade dabei waren, sich zu organisieren. Würden auch Frauen dort mitmachen können? Etwas konsterniert erlebte ich bei einem ersten Treffen, wie sich gestandene Mannsbilder mit Frauennamen ansprachen und dies höchst aufregend fanden. Ohne Frage wären wir als einzelne Frauen dort recht verloren gewesen. Aber wenn wir selbst eine Gruppe bildeten, wollten die Männer uns unterstützen. Noch nie zuvor hatte ich in einer Männergruppe diese Art unvoreingenommener, brüderlicher Ermutigung und Zuwendung erfahren« (Perincioli, 2015, S. 64).

Und wenig später spezifiziert sie, jedoch ohne genaue Zeitangaben:

»Doch wie konnten wir andere Lesben informieren? Offen zu agitieren würde uns im Sappho Lokalverbot einbringen, deshalb

28 Außerdem bezeichnet sich die Gruppe in einem Brief als »älteste schwule Frauengruppe in der BRD und Westberlin« (Ak/LAZ/27, Brief der HAW-Frauengruppe an die *Frauenzeitung*, o.J.).

druckten wir winzige Flugblätter, die so klein waren, dass man sie in der geschlossenen Hand verbergen und im Lokal unbemerkt weitergeben konnte. Auf dem Zettel standen ein einziger Satz sowie Ort und Zeit unseres nächsten Treffens. Daraufhin fanden sich acht Frauen in der S-Bahn-Quelle ein, einem Stricher-Treffpunkt, den wir wählten, weil es dort weniger hart zugeht und man uns freundlich gewähren ließ« (ebd., S. 65).

Es ist jedoch so, dass der erste öffentliche bzw. offizielle Aufruf zu einer Lesbengruppe der HAW bei einer weiteren öffentlichen Vorführung des Praunheim-Films – von den Männern der HAW organisiert – in der Akademie der Künste am 6. Februar 1972 stattfand. Hier schlossen sich den acht Frauen weitere an (ebd.). Ab dem 1. März 1972 traf sich die HAWF dann jeden Mittwoch ab 20 Uhr im HAW-Zentrum in der Dennewitzstraße 33 (Homosexuelle Aktion West-Berlin Frauengruppe, 1974, S. 2). Abgesehen von der HAW waren in allen ersten homosexuellen Gruppen der 1970er Jahre, die heute oft nur noch als männliche Schwulengruppen rezipiert werden, immer auch Lesben dabei, was eine patriarchale Geschichtsschreibung auch in der Homosexuellenbewegung zeigt und verdeckt, dass Lesben die Bewegung mitgegründet haben.²⁹ Ein weiterer Grund für die heutige Unsichtbarkeit von Lesben in der Geschichtsschreibung der ersten

29 Vgl. zu dem prekären Status von Lesben in der Geschichte Reicherdt, 2017. Ebenso sollte zu patriarchal auch *weiß* und bürgerlich hinzugefügt werden, was sich beispielsweise in der Rezeption und Erzählung der Stonewall-Aufstände zeigen lässt, die vor allem auch von Trans*frauen of color, die als Sexarbeiterinnen tätig waren, ausgelöst wurden und nicht von *weißen* schwulen und lesbischen Menschen des Mittelstands, wie es beispielsweise der Film *Stonewall* von Roland Emmerich aus dem Jahr 2015 suggeriert und damit marginalisierte Positionen innerhalb von sozialen Bewegungen weiter diskriminiert und unsichtbar macht (vgl. zur Geschichte von Stonewall und ihrer hegemonialen Vereinnahmung Voß/Wolter, 2013, Kapitel 1; außerdem die Kritik am LAZ in Bezug auf rassistische Strukturen in dieser Arbeit in Kapitel 2.3).

homosexuellen Gruppen in den 1970er Jahren mag sein, dass es weitestgehend aus dem Gedächtnis verschwunden zu sein scheint, dass sich lesbische Frauen in den Anfängen ebenfalls als schwul bezeichneten (vgl. Kapitel 3.1). Die erste Schwulengruppe in Westdeutschland war nach Leidinger die Homosexuelle Aktionsgruppe Bochum, die sich 1970 an der Ruhr-Universität Bochum als Selbsthilfegruppe gründete. Im April 1971 gab es die Homophile Studentengruppe Münster (HSM – später Homosexuelle Studentengruppe Münster). Im Sommer 1971 gründete sich dann, wie erwähnt, die Homosexuelle Aktion Westberlin (HAW) (vgl. Auflistung bei Leidinger, 2015, S. 41). In allen Gruppen waren von Beginn an Lesben dabei.

Wie ich bereits oben schrieb, sind die Analysen oder Einschätzungen zum Stellenwert des LAZ für die lesbisch-feministische Bewegung der 1970er Jahre nicht so leicht zu finden, da viele der ausführlichen Arbeiten unveröffentlicht geblieben sind. Das vorliegende Buch versucht deshalb auch eine Bündelung des vorhandenen Wissens, um zu vermeiden, dass wiederholt schon erledigte Arbeit geleistet wird. Zeitgenössisch sind die Dokumentation der HAW-Frauen (Homosexuelle Aktion Westberlin Frauengruppe, 1974) und die universitären Abschlussarbeiten von Ilse Kokula (Kuckuc, 1975; Kokula, 1982³⁰) sowie Monika Kühn (Kühn, 1975), damalige LAZ-Mitgliederinnen, zu erwähnen. Beide untersuchen die Organisation lesbischer Frauen am Beispiel der HAWF/LAZ, teilweise mithilfe von Interviews und teilnehmender Beobachtung. Ursula Linnhoff hat 1976 ein Buch veröffentlicht, in dem unter anderem die HAWF/LAZ behandelt wird und Stimmen von Mitgliederinnen zu Wort kommen (Linnhoff, 1976). Neuere Publikationen behandeln das LAZ vor allem im Kontext der Lesben- und/oder Frauenbewegung der 1970er Jahre und den Konstruktionen von

30 Große Teile der unveröffentlichten Dissertation von 1982 sind in die Publikation *Formen lesbischer Subkultur. Vergesellschaftung und Bewegung* aufgegangen (vgl. Kokula, 1983).

Identität (vgl. Leidinger, 1995³¹; Hark, 1996b). Der ausführliche Überblickstext in der Anthologie *In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben* (Dennert et al., 2007) sowie weitere Texte zum (Umfeld des) LAZ im selben Band sind sehr hilfreich für eine erste Annäherung. Aus biografisch-historischer Perspektive erzählt Cristina Perincioli rückblickend (und als ehemaliges LAZ-Mitglied) von der autonomen Lesben- und Frauenbewegung in Westberlin und damit auch vom LAZ (Perincioli, 2015). Außerdem gibt es ein Kapitel zur HAWF in einer MA-Arbeit und jüngst veröffentlichten Dissertation zur HAWF (l'Amour laLove, 2012; Henze, 2019) sowie, aus dem Jahr 2017, die Analyse der HAWF aus einer queeren Perspektive (Hilliges, 2017)³². Es ist auffällig, dass viele der genannten Arbeiten vor allem die ersten Jahre der HAWF bis zur Umbenennung in LAZ (1972–1975) ausführlich untersuchen. Weiland und Leidinger stellen eine schlechte Quellenlage ab 1977 für das LAZ fest (Weiland, 1994, S. 14; Leidinger, 1995, S. 8). Ich kann bestätigen, dass das Archivmaterial bis 1976 weitaus umfangreicher ist als für die Zeit danach, was sich sicher auch in meiner Analyse niederschlägt. Dafür gibt es vermutlich verschiedene Gründe. Es bleibt deshalb zu fragen, inwieweit es ab 1976 generell ruhi-

31 Leidinger arbeitet sehr ausführlich mit Quellen aus der HAWF/LAZ.

32 Diese MA-Arbeit ist sehr hilfreich und unterstützend, da sie ähnliche Fragestellungen wie ich verfolgt und den bisherigen Forschungsstand sowie die darin enthaltenen Narrative über die HAWF/LAZ analysiert. Mit einer queeren Perspektive erkennt Hilliges »großes Potential, neue Forschungsergebnisse und verschüttete Narrative [...], welche durch bisherige (vor allem chronologische und ereignisorientierte) Forschung nicht abgedeckt wurde[n]« (Hilliges, 2017, S. 45), zu entdecken. Das Anliegen von Hilliges ist außerdem, »Brücken zu bauen zwischen verschiedenen jüngeren und älteren lesbisch-/feministisch- bzw. queer-politisch bewegten Menschen« (ebd., S. 9). Dem schließe ich mich an. Das dort verwendete Material beschränkt sich auf einen Teil der Archivordner, untersucht wird hauptsächlich der Zeitraum 1972 bis 1975. Ich hoffe, mit meinem Buch die von Hilliges begonnene Forschungsperspektive auf die HAWF und das LAZ weiter zu bereichern.

ger um das LAZ wurde, ob eine »heiße Phase« von 1972 bis 1976 festgestellt werden kann und womit das zusammenhing: Was waren die Gründe für die Auflösung und die abnehmende politische Einflussnahme des LAZ? Darauf hoffe ich im vorliegenden Buch ebenfalls Antworten zu finden.